

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 11: 75 Jahre Neue Wege : Erbe und Auftrag ; Begegnung und Zeugnis

Artikel: Begegnung und Zeugnis : Samstagabend im Gartenhof : Weg-Schritte zum Gartenhof ; Im Gartenhof ; Die Samstagabend
Autor: Böhler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat nichts krampfhaft Rhetorisches oder je theatralisch Gespanntes; es wirkt eher gelöst; die geschlossenen Augen verraten seherische Fähigkeiten. — Konnte es erstaunen, wenn sich aus dieser durchgeistigten Verdichtung manchmal prophetische Worte freimachten?

ALBERT BÖHLER

Samstagabende im Gartenhof

Weg-Schritte zum Gartenhof

Vom 31. Juli bis 5. August 1928 fand in Mannheim ein Kongreß des «Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands» mit einigem internationalen Zuzug statt. Von der nahegelegenen Universitätsstadt Heidelberg war es nicht weit zur Industriestadt, und die Stellungnahme zum Problem des Verhältnisses des Bundes zum Marxismus interessierte mich brennend. Von Erwin Eckert lag ein Manifest vor, das eine starke Annäherung an einen lebendig verstandenen Marxismus bedeutete und den Bund zu einer Entscheidung in dieser Richtung veranlassen wollte. Dazu ist es dann nicht gekommen. Eckert zog sein Manifest als Bekenntnisgrundlage zurück und die Austragung der umstrittenen Stellungnahme unterblieb.

Für mich aber gab es eine Ueberraschung. Völlig unbekannt war mir bis dahin Leonhard Ragaz gewesen. Er war da, und einige seiner Voten wirkten wie ein Signal. Da stand kein guter oder weniger guter Redner. Da stand ein Mann, dessen Zeugnis und Existenz auf eine andere Art wirkte als das gewöhnliche religiöse Wesen. Der «Atheist» Trotzki nannte es verwundert und verwirrt den «metaphysischen Schleier», der um diesen Menschen gewesen sei. Mit dem ihm eigenen Ernst unterstrich er das «Allentscheidende»: «die Lebens- und Liebesquelle, die in dem neuen Verständnis Christi und des Reiches Gottes gegeben ist» (NW 1928, S. 423). Und von diesem Ernst war auch getragen, was er über den Friedenskampf und die Militärverweigerung ausführte. Er rührte an die entscheidenden Kämpfe in Deutschland. Ich aber scheute mich, ihn anzusprechen.

Die Fortsetzung kam kurze Zeit später in Heidelberg. In einer Universitätsbuchhandlung war das zweibändige Werk «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft» ausgelegt. Ich erstand es. Die nächsten Tage waren ausgefüllt nicht mit der Lektüre eines theologischen Werkes, sondern mit einer Begegnung und einem Widerfahrnis. Martin Buber hatte das in einer Besprechung auf seine Art ausgedrückt: «Das Werk eines im Ernst des persönlichen Lebens durch die labyrinthischen

Spiegelungen der Theologie zur Wirklichkeit Gottes und des Wortes vorgedrungenen Mannes.»

An Leonhard Ragaz konnte und wollte ich mich mit meinen Existenz-Fragen wenden. In Deutschland hatte ja längst der Weg in Finsternis und Abgrund sich angebahnt. An den Universitäten entstanden Hitler-Bollwerke, und der Verrat am Menschen und am Geist war hier besonders kraß. Es gab schwere Kämpfe. Ich erlebte sie in Heidelberg und in Marburg. Brieflicher und persönlicher Rat begleiteten von da an mein Leben bis zum Todestag des väterlichen Freundes. Er wies in die persönlich verantwortete Freiheit, war bereit und bot Hilfe, wo es nötig war. «Du sollst aber *Deine* Bahn haben, das will heißen: Dich von Gott führen lassen» (Brief vom 10. August 1929 aus Parpan). Die «Neuen Wege» ließ er mir als Orientierung in den immer drängender werdenden großen Entscheidungen der Weltgeschichte zusenden. «Neue Wege» — sie waren ein Ringen um das Weltgeschehen vor Gott (also Wahrheitsuchen und Wahrheitsdienst). Völker- und Menschenleben wurden in ihren tiefsten und entscheidenden Fragen erfaßt — von den «Betrachtungen» bis zur «Weltlage». Da galt das Unser Vater ganz und vor allem: «Dein Reich komme!» Wie hatte Blumhardt ihm am 9. April 1912 geschrieben: «Was wahr ist, was von Gott ist, muß sich selbst durchringen; das ist die neue Zeit. Daran halte ich fest und will keiner von denen sein, der etwas macht. — So stehen Sie mit mir in stolzer Geduld mitten im Gedränge der Menschen, aber frei und stark im Kommenden und schon Nahen.»

Christoph Blumhardt starb nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, Leonhard Ragaz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. «Immer wenn sich etwas in der Zeit erfüllt, dann schickt Gott dafür auch einen oder mehrere Knechte» (Blumhardt): als Boten und Vertreter des Reiches Gottes. Das große Bestimmungs- und Entscheidungswort für Ragaz war ja: «Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes genahet: Kehret um und glaubet der Botschaft» (Markus 1, 15). Das hat er vernommen. Daran hat er seinen Glauben gesetzt und an die Fülle der Verheißung und Hoffnung: «Siehe, ich mache alles neu» (Offenbarung 21, 5).

Im Gartenhof

Im Sommersemester 1931 studierte ich das erstmal an der Universität in Zürich. Bei Freunden in der Nähe von Außersihl konnte ich wohnen, Familie Ragaz hatte das vermittelt. Ich vergesse nie, wie Leonhard Ragaz mich erwartete, zu den Freunden brachte und den schweren Bücherkoffer in die Höhe zu dem Zimmer mit dem weiten

Blick über Zürich schleppte. Ich wollte ihn nicht tragen lassen, aber er trug. Ich habe manches Mal an die Art dieses Dienstes gedacht!

Aber da ist ja der Gartenhof, diese denkwürdige Wirkungsstätte im Arbeiterviertel Außersihl. Die schwerste Lebensentscheidung führte Ragaz auf diesen «Weg». Es war der Rücktritt von einer als Versuch außergewöhnlichen Professur, einem Wahrheitsdienst an den Studenten in den Tiefen der Zeitkrise. «Los von der Theologie!» «Los von der Kirche!» Das war bei ihm der endgültige Durchbruch zum prophetischen Wort und Kampf (vgl. 2. Petrus 1, 19-21). Vor allem ging und geht es um den Durchbruch des Reiches Gottes in die Politik. Darin wurde Ragaz zum Pionier: Christusbachfolge von der Höhe des Universitätshügels mit seiner scheinbar so reichen und festgefühten Kultur- und Wissenschaftswelt in die Tiefe zum Volk, zum Proletariat. Es war ein Wagnisweg in die existentielle Armut, zum Zeugnis der Liebe Gottes zur Welt. Im Gartenhof wurde «Arbeit und Bildung» eine Lebensstation. «Geist und Arbeit» sollten es bezeugen: «Das Evangelium drängt zur Wirklichkeit» (Paul Trautvetter zur Einweihung 1924), zur Revolution Gottes. Das ist das Feuer, die Gärkraft und die Erweckung, denen Ragaz von nun an bis zu seinem letzten Lebenstag diente.

Der Gartenhof bewegte sich unter einer «Wolke von Zeugen», besonders stark unter dem Zeichen Pestalozzis: «Pestalozzi vom Neuhof, von Stans, von Yverdon und wieder vom Neuhof, Pestalozzi mit seinem ganzen Schicksal, Pestalozzi als Schweizer, Pestalozzi als Mann des Volkes, Pestalozzi als sozialer Seher, Pestalozzi auf seinem Weg zu den Armen, Pestalozzi als Nachfolger Christi fast ohnegleichen. Ihm nach — und freilich in erster Linie dem nach, dessen Jünger er ist — bin ich auch den Weg nach Außersihl gegangen.» Welche Fülle von Arbeit und Bildung ist im Anschluß daran im Gartenhof geschehen, Gottesbildung nach dem Zeugnis Pestalozzis: «Gott ist die nächste Beziehung des Menschen.»

Die erste «Betrachtung» von Ragaz im ersten Jahrgang der «Neuen Wege» hieß «Zuschauer und Kämpfer». Freilich, unter seiner Hand wurde aus dem «und» ein «oder». Ein Kämpfer des Gottes, der kämpft («Israel»), das ist Ruf und Geschick von Ragaz geworden. In seinem ganzen Umfang war der Gartenhof darum auch eine Kampfstätte. Da ging es — in einigen Stichwörtern angedeutet — um die Schweiz und die Völkerwelt, um Demokratie, Anarchismus, Sozialismus, Kommunismus, um Marxismus und Bolschewismus, um Nationalismus, Faschismus und Nationalsozialismus, um den Friedenskampf und den sozialen Kampf bei den Völkern. Die Bibliographie in dem Leonhard Ragaz zum siebzigsten Geburtstag gewidmeten Buch «Gedanken» mit der trefflichen Einführung von Paul Trautvetter ver-

mittelt die erstaunliche Weite und Fülle des Ringens. Etwas muß man sich aber vor allem hinzudenken: die Menschen. Da ist die Schar der bedeutenden Freunde, Mitarbeiter und Träger der Sache, Beteiligte und Hörer aus allen Schichten des Volkes, eine freie, offene, unsichtbar-sichtbare Gemeinde, ein Ansatz. Und wie vielen Menschen ist Ragaz in Gespräch, Austausch und geistiger Hilfe begegnet! Menschen aus aller Welt.

Die Samstagabende

In diesen Zusammenhang gehören die Samstagabende. Sie waren die Krönung des Ganzen, eine unversieglige Licht- und Kraftquelle für zahllose Menschen. In den Krisenzeiten und während der Kriegsjahre konnte das Lokal die Menschen kaum fassen. Und wie wurde man in das Ringen um die Wahrheit der biblischen Botschaft, in das Ringen um die Welt hineingezogen, zur Anteilnahme geführt! Weihnachten, das Leben Jesu in der Welt, Karfreitag, Ostern, Pfingsten traten aus dem bloßen Festkreis des Kirchenjahres heraus und wurden zu den großen Wirklichkeiten des Reiches Gottes im Alltag der Welt. Hier wußte man um das Hoffen auf den heiligen Geist, den Blumhardt das «zurückgezogene Heiligste Gottes» nannte. Ehrfürchtig und scheu wurde dieses Heiligste auf dem Herzen getragen. Es strömte manchmal spürbar als Kraft aus dem biblischen Wort ins menschliche Wort und über die Menschen. Persönliche Ergriffenheit konnte zur Lebensgeschichte werden!

Im Grunde dienten die Samstagabende von Anfang an dem, was Ragaz die «Revolution Christi» nannte. Schon 1925 gab es «religiöse Besprechungen im Anschluß an ausgewählte Psalmen (Gott, Seele und Schicksal)». Es folgte für ein Jahr «Dantes Göttliche Komödie oder den Erlösungsweg der Seele». Mit «Das Evangelium nach Johannes» standen die Samstagabende 1926 im Dienst der «Auferstehung der Bibel». Notieren wir die weitere Abfolge: 1927 «Die johanneischen Briefe», 1927/28 «Der Brief des Apostels Paulus an die Römer», 1928 «Der Jakobusbrief» und «Der Hebräerbrief». Nach einem Unterbruch mit der «Iphigenie» von Goethe und mit Miltons «Verlorenem Paradies» folgen: 1929 «Die Bergpredigt Jesu Christi», 1930 und 1931 «Ein Gang durch das Alte Testament, Höhe und Mittelpunkt — die Propheten», 1932/33 «Ein Gang durch die Evangelien», 1933/34 «Die Bibel und wir, ausgewählte Bibelabschnitte für die Fragen und Nöte der Zeit und des heutigen Menschen», 1934/35 «Das Wesen und Kommen des Reiches Gottes, erläutert an den Gleichnissen Jesu». Dazu wird bemerkt: «Diese Abende versuchen anhand der lebendig verstandenen Bibel sowohl die ewige Wahrheit zu finden als auch das Geschehen der Zeit von ihr aus zu beleuchten».

1935/36 ist es «Ein Gang durch die Propheten», 1936/37 «Unsere Zeit beleuchtet durch die Offenbarung Johannis», 1937/38 «Gesetz, Evangelium und Bekenntnis», 1938/39 «Die Geschichte Israels und unsere Zeit», 1939/40 «Das Leben Jesu: Ausgewählte Abschnitte aus den Evangelien», 1940/41 «Die Bergpredigt und unsere Zeit», 1941/42/43 «Die Briefe des Paulus an die Korinther», 1943/44 «Die Botschaft vom Reiche Gottes nach dem Evangelium des Lukas» und 1944/45 «Das Evangelium nach Johannes». «Der Brief des Apostels Paulus an die Römer» im Winter 1945 war nur ein Beginn. In der Nacht zum 7. Dezember ist Ragaz gestorben. Bedeutsam aber bleibt die Ankündigung: «Der Römerbrief ist neben den Evangelien das gewaltigste Dokument der Sache Christi. Er spielt besonders im Protestantismus bis auf diesen Tag eine fundamentale Rolle. Er ist aber auch auf eine verhängnisvolle Weise mißdeutet, ja mißbraucht worden. Es soll in diesem Kurse um seinen rechten Sinn und seine richtige Einordnung in das Ganze der Wahrheit des Reiches Gottes gerungen werden. Der Brief besitzt aber auch eine starke Aktualität. Alle großen Probleme der Gegenwart treten in ihm auf. Damit bietet er auch Gelegenheit zu einer zentralen Aussprache.»

Eine vielfältige Frucht der Samstagabendarbeit und unfreiwillig der üblen Presse- und Militärzensur gegen die «Neuen Wege» (wodurch Ragaz mehr Zeit gewann) sind das siebenbändige Bibelwerk, «Die Geschichte der Sache Christi», «Die Bergpredigt Jesu» und «Die Gleichnisse Jesu». Hinzu kommen die Kleinode, die Ragaz den «Bibelkatechismus» nannte: «Die zehn Gebote», «Das Unser Vater», «Das Reich Gottes in der Bibel», «Die Jüngerschaft und Gegnerschaft Christi» und «Das Kommen Christi». Auch das Buch: «Die Botschaft vom Reiche Gottes» und die Schrift «Israel/Judentum/Christentum» gehören in diese Bibellinie. Dazu gesellte sich der Vortrag «Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?», der einen radikalen und befreienden Durchbruch markiert: «Was wir auf dieser Linie wollten und wollen, ist eine neue Erkenntnis Christi, der Bibel, des Menschen, der Welt, der Geschichte — zusammengefaßt: eine neue Erkenntnis Gottes. Sie drückt sich aus in den Losungen: der lebendige Gott, das Reich, die Nachfolge, die neue Gemeinde. Darin war und ist die Revolution des Christentums wie die Revolution der Welt beschlossen» (NW1945, S. 351).

Zu den Samstagabenden gehörten auch die Äußerungen zur Weltlage und die Aussprache. Die ersteren zogen alle möglichen Leute an, obwohl Ragaz sie unter das Licht Christi und des kommenden Reiches Gottes stellte. Der biblische Realismus mit seiner Weltverheißung war für alle Teilnehmer eine Stärkung in finsterner Zeit. Die «Aussprache» vermochte nicht immer die Erwartungen von Ragaz

zu erfüllen, wenn sie aber gelang, erhob sie sich zu überraschenden Ausblicken und mit einem Schluß-Zitat (zum Beispiel von Kierkegaard, Blumhardt, Vinet, Carlyle, Hilty) zu einem Zeugnis dessen, was die Menschen im tiefsten verbindet.

Ein hohes Fest der Freude für die Gesamtarbeit des Gartenhofs war die «Weihnachtsfeier», ein brüderliches Mahl mit Musik, Lesung, gemeinsamem Singen. Darin lag für die Teilnehmer wie für Ragaz selbst «etwas von der Agape», dem Liebesmahl der apostolischen Reichgottesgemeinde. Dem «Wunder» der Pfingst- und Reichgottesgemeinde mit ihrem brüderlichen Mahl schlug zeitlebens das Herz von Ragaz. Dort lag seine Hoffnung, bei diesem «Kommunismus Christi». Dafür wurde im Gartenhof ein Zeichen gesetzt.

Auf diesem Hintergrund muß man auch Ragaz' radikale Kirchenkritik sehen: «Der Tempel stürzt, aber es kommt die neue Gemeinde, es kommt das neue Volk, das durch die Jüngergemeinde dargestellt ist. Es muß an Stelle der Kirche kommen — die Gemeinde. Die Gemeinde Christi, die wirklich die Sache Christi aufnimmt. Und die Sache Christi ist das Reich Gottes mit seiner Gerechtigkeit für die Erde. Eine Gemeinde, die sich dafür in der Welt einsetzt. Eine Gemeinde, die ein wirkliches Gefäß wird und ein wirkliches Werkzeug der Kräfte des Reiches Gottes. Das ist das, was kommen muß, wovon ich glaube, daß es auch kommt. Das überbietet die Weltreiche, besiegt sie und macht die neue Welt möglich. Das alles nenne ich die Revolution Christi, die kommt ... Der Ausblick kann nicht sein auf eine neue Sekte. Eine Sekte kennzeichnet sich dadurch, daß sie sich abschließt, daß sie die ganze Sache Gottes in diesen Zaun hineinführen möchte. Wir wollen die Wahrheit hinaustragen. Wir haben geöffnete Türen. Hinaus, hinunter in die tiefste Hölle, hinaus in die letzte Weite der Erde. — Es wäre schrecklich, wenn wir glaubten — wir seien die Gemeinde. Aber wir können zur Gemeinde gehören, die werden muß, die e i n e Gemeinde. Im Auge muß uns sein die neue allgemeine Gemeinde des Reiches Gottes, das seiner Natur nach in die Welt hinaus will, um die Welt zu erobern und zu erschließen. So erfolgt der Sturz des Religionstempels, damit der Christustempel werden könne. Der Sturz dessen, was man Christentum genannt hat, damit Christus selbst über der Welt neu aufleuchten könne. Das Reich, die Nachfolge, die Gemeinde. Neuer Sieg und neue Kraft und neue Freude. Denn dieses Erfassen des Neuen kann für uns eine Auferstehung sein. Ich fühle mich verpflichtet, das Wort Blumhardts auszusprechen: 'Wir stehn im letzten Kampf und Strauß, wo Tod und Leben ringen. Drum bleibet treu und haltet aus — es muß uns doch gelingen. Es stürzt die Welt, die alte ein — und Jesu Christi Reich allein ersteht auf ihren Trümmern'» (Nachschrift der «Reden Jesu», im Frühjahr 1942).